

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 63.

45. Jahrgang.  
Sonntag, den 16. März

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Strumpfwirkers Johannes Sigismund Kühnrich eingetragene Grundstück, Gartengut, Folium 29 des Grundbuchs, Parzellen 32 a, 32 b, 35, 218, 218 a, 219 b und 226 a des Flurbuchs für Rüdorf, bestehend aus Wohngebäude und Scheune, Kat. Nr. 34, Garten, Feld und Wiese, 3 ha 18 s a umfassend, mit 144 s<sub>1</sub> Steuereinheiten belegt und ortsgerechtlich auf 11,413 Mk. geschätzt, wovon 5275 Mk. auf die Gebäude entfallen, soll ohne das bereits abgeschriebene Steinkohlenabbaurecht im hiesigen Amtsgerichtsgebäude zwangsweise versteigert werden und ist

Donnerstag, der 18. April 1895, vormittags 9 Uhr  
als Anmeldetermin, ferner  
Sonntag, der 4. Mai 1895, vormittags 9 Uhr

als Versteigerungstermin, sowie

Donnerstag, der 16. Mai 1895, vormittags 9 Uhr  
als Termin zu Verkündung des Verteilungsplans anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Lichtenstein, am 9. März 1895.

Königliches Amtsgericht.  
H. Zimmermann.

## Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 15. März. Gestern vormittag hat sich die Handarbeiterkehrfrau F. hier mit einem Rasiermesser durch Halsaufschneiden entleibt. Jedenfalls ist der Selbstmord in Abwesenheit ihres Mannes, welcher zu dieser Zeit mehrere Einkäufe machte, erfolgt. Schwermut wegen unheilbarer Krankheit (Magentrebs) mag die Ursache zu dieser bedauerlichen That gewesen sein.

Als vorzügliches Mittel gegen die Influenzaansteckung empfiehlt Herr Harry Furniß in der „Times“ auf Grund eigener Erfahrung den Gebrauch von Schnupftabak. Herr Furniß schreibt, daß er sich durch Tabak schnupfen in Gegenden, in denen die Influenza epidemisch herrschte, vor Ansteckung bewahrt habe, und daß Freunde, denen er den Rat gegeben habe, seinem Beispiel zu folgen, und die diesem Rat nachgegeben seien, ohne Ausnahme gleichfalls von der gefürchteten Krankheit verschont geblieben seien. Er geht so weit, daß er auf Reisen in Hotels bei Tisch stets einen mit Schnupftabak gefüllten Teller vor sich stellt, und behauptet, daß ihm diese Vorsichtsmaßregel gestattete, ungestraft neben und gegenüber Personen zu sitzen, die von der Influenza geplagt sind.

\* — Hohndorf, 12. März. Am heutigen Tage wurden von dem Trichinenschauer Hrn. Jakob bei einem hiesigen Wankfleisch bei zwei von auswärts eingeführten Ländschweinen Trichinen in großer Menge vorgefunden. Das betreffende Fleisch wurde

polizeilich mit Beschlag belegt und dem Cavaller übergeben. Die Schweine sind in der landwirtschaftlichen Versicherung versichert, so daß dem Besitzer kein weiterer Schaden hierdurch entsteht.

\* — St. Egidien, 13. März. Ein eigenartiges Jubiläum feierte am 11. d. M. der ehemalige Weber Hermann Faust in Hohndorf. Vor 25 Jahren begann er, da er leidend war und deshalb die Weberet nicht betreiben konnte, mit Wadwaren, vom Bäckermeister Voigt in Ernstthal, zu hausieren. Die Ortschaften Hermendorf, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Kuchschappel mit Hüttengrund, und früher auch Lohsdorf, versorgte er seit dieser langen Zeit wöchentlich 3 bis 4 mal mit seiner Ware. Aber auch in anderer Weise macht er sich den Landbewohnern nützlich, indem er Bedürfnisse aller Art aus der Stadt besorgt. Trotz seines Alters von 63 Jahren wandert er bei Wind und Wetter, immer heiter, zu seinen Kunden. Zu seinem so eigenartigen Jubiläum sah man ihn mit einem neuen Hausierlorbe (welcher mit Girlanden und seinen Initialen geschmückt, und mit Geschenken seiner Kunden behangen war) höflich seine Straße ziehen.

— Im Kaufmännischen Verein in Zwida sprach am Dienstag abend der Dichter Emil Ritterhaus über die Geschichte der Freimaurerei. Davon ausgehend, daß die Weltgeschichte ein ewiger Kampf zwischen Gutem und Bösem, Licht und Finsternis sei, kennzeichnete er diesen Gegensatz durch geschichtliche Beispiele, beleuchtete den Einfluß, den die Tren-

nung der Menschen in Nationen, Religionen usw. ausübt, und stellte fest, daß das gemeinsame moralische Band die gute That sei, während die politischen und religiösen Zwistigkeiten Unheil stiften. In der guten That komme das reine Menschentum zum Ausdruck, und die Freimaurerei sei ein Weltbündel von Männern, die, erhaben über nationale und religiöse Unterschiede, dies reine Menschentum zu pflegen übernahmen. Die Freimaurerei bezwecke die Veredelung des eigenen Selbst, die Erziehung zur Weisheit und die Pflege edelster Humanität ohne Rücksicht auf Nation und Konfession. Christen, Juden, Mohamedaner, Buddhisten usw., sie alle können in den Freimaurerbund eintreten; nur unreligiöse Leute, Gotteskneger, gehören nicht in den Bund. Dem reinen Maurertum sind Politik und Konfessionswesen fremd; es verehrt Gott als den allmächtigen Baumeister der Welt, erhebt die Seele zum Gebet, gebet der Armen und Elenden und strebt der sittlichen Vervollkommnung des Menschengeschlechts nach. In der Freimaurerei gilt nicht Rang noch Stand, alle sind gleichberechtigte Brüder, und hier soll das viel mißbrauchte Wort „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu edelster Anwendung kommen. Speziell wies Redner auf die Akte des Wohlthuns hin, welche von der Freimaurerei ausgehen, und zählte eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten auf, welche mit Leib und Seele dem Bunde der Freimaurer angehört haben: Washington, Friedrich der Große, Goethe usw. Auch Kaiser Wilhelm I. war mit ganzer Seele Frei-

## Margarethe.

Original-Roman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kalter Schweiß trat auf ihre Stirne, mit zitternden Händen packte sie die Papiere wieder in das Kouvert und verschloß es von neuem, dann aber eilte sie auch, die empfangenen Briefe in der Tasche, hinunter zu den Geschwistern; sie waren alle im Krankenzimmer der Mutter, der Arzt machte soeben die Visite und konstatierte eine Veränderung zum Besten — das war doch ein Lichtstrahl in dem großen, schweren Leid, das über die unglückliche Familie gekommen. Und nun trat Grethe wieder blaß und zitternd in den Kreis der schwarzgekleideten Gestalten. „Ich habe sehr beunruhigende Nachrichten aus der Residenz erhalten“, sagte sie, als sich der Doktor empfohlen, und die Zähne schlugen klappernd aufeinander: „und ich muß sofort abreisen.“

Man drängte sich um sie — man fragte, man beschwor sie, doch zu sagen, was geschehen. „Nur jetzt noch nicht! Mir selbst ist ja auch noch nichts klar — man verlangt nur meine Rückkehr!“

Sie war aus dem Krankenzimmer in das Wohnzimmer getreten. „Warum“, sagte nun kopfschüttelnd Bruder Ferdinand, „hat Dir denn nicht Augustin geschrieben? So sprich Dich aus, Grethe; seit wann hältst Du es denn für nötig, vor Deinen Geschwistern Geheimnisse zu haben?“

Und nun zog sie mit einem tiefen Seufzer die Briefe aus der Tasche, schweigend reichte sie dieselben dem Bruder.

Er hatte sie mit voller Aufmerksamkeit durchge-

lesen, trotz der fragenden Blicke der Geschwister; aber auch er war blaß geworden, sehr blaß, und seine Stimme zitterte, als er in teilnehmendem Ton erwiderte: „Ja, ja, Du mußt sofort zurück, armes Kind, denn“ — er schüttelte den Kopf: — „der Schwerpunkt des ganzen Sermons da“, sagte er, indem er auf Röschens Schreiben deutete, „liegt meiner Ansicht nach in den Worten: und der Herr kam ihm so seltsam vor, er grüßte immerfort, sodaß ihn die Leute ganz verwundert ansahen.“

O, Gott — und gerade diese Worte hatte Grethe beinahe vollständig übersehen; für sie galt nur der Umstand, daß er abgereist war und jetzt so viele Leute kamen, die nach ihrem Gatten fragten und Worte dabei sprachen, die das brave, anhängliche Mädchen nicht wiederholen mochte.

Der Kandidat wechselte einen raschen Blick mit den ihn umgebenden Geschwistern — sie hatten alle das klarste Verständnis für seine Worte und sie alle fühlten sich erschüttert bis in die Seele — selbst Pavs war noch bleicher geworden, als ihn die Trauer um den lieben, lieben Vater schon gemacht.

„Ferdinand, spanne mich nicht auf die Folter, sage doch, was meinst Du?“

Die arme, verzweifelte junge Frau blickte flehend in das Antlitz des Bruders. Er mußte ihr willfahren und doch wurde es ihm so schwer; da kam ihm der ältere Bruder zu Hilfe: „Ja, sage ihr alles“, meinte Hermann ernst. „Alles, was wir nach diesem Schreiben befürchten müssen.“

„Unsere arme Schwester muß vorbereitet die Rückreise antreten“, fuhr Hermann fort; „besser, wir

sagen ihr hier das Schlimmste, als daß sie es aus dem Munde von Mietlingen erfährt.“

Der Kandidat seufzte. „Grethchen, liebes Schwesterchen“, begann er dann liebevoll und legte seinen Arm um ihre Taille; „wir haben schon seit Jahren für Deinen Gatten gefürchtet; diese Verschwendungssucht, diese grenzenlose Ueberschätzung seiner sozialen Stellung —!“

„Ferdinand!“ Die Augen der unglücklichen jungen Frau hatten sich weit geöffnet, in rotem, grellem Licht sah auch sie nun die Wahrheit!

„Heiliger Gott, erbarme Dich — das — ist das Fürchterlichste!“

Die Schwestern drängten sich an sie, sie herzten, sie küßten sie und Hans stüsterte teilnehmend in ihr Ohr: „Aber, Grethchen, liebes Grethchen, auch dergartiges ist ja heilbar!“

„Ja, ja!“ sie sah verstört in sein Gesicht, „aber in diesem Falle nicht! Mein Gott, mein Gott“, — und nun rang sie die Hände — „und jetzt weiß ich auch, er ist schon lange krank. Und dabei denken zu müssen, daß er in diesem Zustande verreckt!“

Fassunglos lag sie an der Brust des Bruders, der ihr Trostesworte zuflüsterte — Worte, an die er selbst nicht glaubte. Größenwahnsinn, der sich durch Jahre vorbereitet, ist selten heilbar. „D, ihn traf das Entsetzliche, aber gar nicht unvorbereitet, er hatte schon vor fünf Jahren gesagt, nachdem er einmal acht Tage in der Residenz bei den Geschwistern zugebracht: „Augustin kommt mir zu seltsam vor, ich fürchte sehr diese Manie, ein vornehmer Mann sein zu wollen, artet über kurz oder lang in Größenwahnsinn aus“, und mit dieser Ansicht stand